

Zwanzigstes Kapitel.

Das wohlthätige Wien.

Wohlthätigkeit ist eine der glänzendsten Eigenschaften des gemüthlichen Wieners, und ohne Uebertreibung kann man behaupten, daß in keiner europäischen Residenz dem Auge so selten ein Nothleidender oder gar ein verkrüppelter Bettler u. dgl. begegnet. Allerdings wird auch mit großer Strenge darüüber gewacht, daß subsistenzlose Leute nicht die Barrièren überschreiten und daß keine Anhäufung brodloser Arbeiter und Diensthoten stattfindet; Letztere werden sorgfältig von der Polizei überwacht, und müssen in ihre Heimath zurück, wenn sie eine gewisse Zeit ohne einen Dienst zu finden oder anzunehmen zugebracht haben.

Viele der in den früheren Rubriken aufgeführten Anstalten sind insofern auch Humanitäts-Anstalten, als in denselben Unterricht, ärztliche Hülfe u. s. w. dem Dürftigen unentgeltlich geboten wird.

Alle Schul- und Unterrichtsanstalten sind insbesondere darauf berechnet, jedem wahrhaft Dürftigen durch Dispens vom Schulgelde, von Prüfungstaxen u. s. w., das Lernen möglich zu machen. Außerordentlich ist überdies die Anzahl von gestifteten Stipendien. Die Stipendien der Universität sollen allein jährlich über 20,000 fl. betragen.

Zu den eigentlichen Humanitäts-Unterrichts-Anstalten gehören folgende:

Das k. k. Waisenhaus (Alservorstadt, Karlsgasse Nr. 261) hat nur Raum für 400 Waisen, aber gegen 3000 werden außer dem Hause verpflegt. Mädchen werden bis zum sechszehnten, Knaben bis zur Reife für ein Handwerk unterrichtet und verpflegt. Die Knaben kommen dann entweder in die Lehre oder sie werden ihren Talenten gemäß auf ein Gymnasium oder eine technische Anstalt geschickt.

Das k. k. Taubstummen-Institut (Wieden, Favoritenstraße Nr. 713), hat Raum für 100 Zöglinge, von denen 60 aus Stiftungen unentgeltlich unterhalten werden. Die Aufnahme ist übrigens für das siebente bis vierzehnte Jahr beschränkt; der Unterricht dauert sechs bis acht Jahre, nach dessen Vollendung die Knaben in die Lehre gegeben werden; der Lehrherr erhält 60 Fl. Remuneration nach vollendeter Lehrzeit. Jeden Sonnabend findet öffentliche Prüfung statt.

Das allgemeine österreichische israelitische Taubstummen-Institut (Landstraße, am Rennweg), prachtvoll und zweckmäßig eingerichtet, ist vor Kurzem feierlich eingeweiht, für 100 Zöglinge.

Das k. k. Blinden-Institut, Josefstadt, Kaiserstraße Nr. 188, hat gegen 60 Zöglinge, welche 6—10 Jahre im Institut bleiben. Die Aufnahme findet von 7—12 Jahren statt. Donnerstags um 10 Uhr wird auch hier eine öffentliche Prüfung gehalten. Sehenswerth ist das Museum, welches eine vollständige Sammlung aller Hilfsmittel für den Blinden-Unterricht enthält. Mit dem Institut ist eine eigene Druckerei für den Hochdruck für Blinde verbunden, in der neuesten Zeit hat aber die Staatsdruckerei auch diesen Zweig cultivirt und Außerordentliches geleistet.

Nicht zu verwechseln mit dem Blinden-Institut ist die Versorgungsanstalt für Blinde, welche hauptsächlich durch eine großartige Stiftung des auch als Dichter gefeierten Erzbischofs Ladislaus von Pyrker ins Leben gerufen wurde. Die Anstalt befindet sich in der Nähe des Instituts und die beiderseitigen

Blinden wohnen dem Gottesdienste im Institute bei. Pyrker's Stiftungshaus steht in der Stadt, in der Krenngasse.

Die Kinderbewahr-Anstalten (Kleinkinderschulen) haben in Wien nicht den Anflug gefunden, den sie verdienen, denn die 10 jetzt bestehenden sind für Wien viel zu wenig. Es giebt deren nur in den Vorstädten, Krennweg, Schaumburgergrund, Margarethen, Erdberg, Kofbau, Liechtenthal, eine israelitische in der Leopoldstadt, dann vor den Linien in Reindorf, Hernals und Neulerchenfeld. Die Kinder bleiben von 7 bis 12, dann von 2 Uhr bis Abends; die ärmsten bleiben über Mittag und erhalten eine Suppe.

Für verwahrloste oder entartete Kinder hat ein eigener Verein Rettungshäuser gegründet, für Knaben in Penzing Nr. 85, für Mädchen Alservorstadt Nr. 862, wo sie den nöthigen Unterricht erhalten*).

Gehen wir auf die eigentliche Armenpflege über, so ist vor Allem zu bemerken, daß in Wien keine Armentaxe erhoben wird, wie in London u. a. D. Die Armen, das heißt natürlich nur solche, welche sich selbst dafür angeben, werden nichtsdestoweniger in jedem Pfarrbezirk genau registrirt, vom Pfarrer und einem Bürger, der das dornenvolle Ehrenamt eines Armenvaters übernommen hat, überwacht. Aus den eingehenden Almosen erhält nun jeder registrirte Arme nach Verhältniß monatlich 1—4 Fl. Es giebt eine große Anzahl von Armenstiftungen, welche zusammen jährlich gegen $\frac{3}{4}$ Millionen Fl. betragen. Das bedeutendste ist das so-



Wegner mit dem Klingelbeutel.

*) Das Strafhaus (Zuchthaus) wurde aus Wien 1856 verlegt, und zwar kamen die Männer nach Stein an der Donau, die weiblichen Sträflinge nach Reindorf (bei Mödling), wo sie von den „Frauen zum guten Hirten“ geleitet werden.

nannte k. k. Armen-Institut, welchem namentlich die Etagen aller Concerte, Schauspiele, Bälle, überhaupt aller öffentlichen Vergnügungen zufließen, so wie von Erbschaften u. dgl. eine kleine Tantieme ihm zufällt. In allen Kirchen und Kapellen sind „Opferstöße“ aufgestellt und bei jeder Messe sammelt der Messner mit dem „Klingelbeutel“ gleichfalls für die Armen; bei hohen Kirchenfesten stehen Gemeindemitglieder mit der „Armenblüchse“ innen der Kirchthüren u. s. w. Zum Neujahr löst man die Enthebung von der frühern Unsitte der Neujahr-Gratulation durch eine Gabe an die Armen u. s. w. und durch alle diese Gelegenheiten wird der Sinn wohlthätigen Gebens fortwährend rege erhalten.

Eine große Anzahl von Vereinen hat sich auch die Unterstützung Dürftiger zum Zwecke gemacht. Der wirksamste ist der Damen-Verein oder wie der übliche lange Wiener Titel lautet: „Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen“ (Bürgerhospital Nr. 1100). Die Gesellschaft unterhält Stiftungen an mehreren Humanitäts-Instituten und hat auch in Baden das Marienspital gegründet. Jährlich werden 70—80,000 fl. an Dürftige vertheilt.

Sehr wohlthätig wirkt der allgemeine Hilfs- und Spar-Verein (Dfenlochgasse Nr. 434), der nicht nur Arme unterstützt, sondern hauptsächlich durch sein Sparsystem zu wirken trachtet, obwohl der Sinn dafür in Wien nur sehr langsam erwacht. Gegen beliebige Einlage von Ersparnissen erhält man nämlich das Recht, im Winter nach eigener Wahl Victualien, z. B. Erdäpfel, Mehl, Schmalz, aber auch Holz und Kohlen aus den Magazinen des Vereins zu kaufen, der natürlich zur günstigen Zeit und im Großen einkauft, daher gut und doch wohlfeiler abgeben kann, als die Marktpreise sind.

Sehr zahlreich sind endlich die Pensions-Vereine. Das Institut der Affecuranzen, Lebensversicherungen, Leibrenten u. s. w. will zwar in Wien noch immer nicht aufkommen, selbst die Brandversicherungs-Gesellschaften stehen an Wirksamkeit denen in andern Ländern weit nach, aber Pensions-Institute und Witwenkassen, die dem Interessenten viel weniger Vortheil bieten, giebt

es fast für jeden Stand, für die Mitglieder der weltlichen Facultäten so gut wie für die „Bierabtrager“.

Eigentliche Siechenhäuser „Versorgungshäuser“, die in ganz Oesterreich auch den uneigentlichen Namen „Spitäler“ führen, giebt es in Wien selbst neun. Zu diesen gehört:

Das Bürgerspital (dessen Hauptrevenue die Einkünfte des Zinshauses in der Stadt ist, welches deshalb uneigentlich „Bürgerspital“ heißt) an der St. Marger Linie auf der Landstraße gelegen, das älteste, seit dem vierzehnten Jahrhundert existirend. Im Hause selbst werden nur gegen 500 „Pfründler“ verpflegt, eine große Anzahl aber durch Geldbeiträge auswärts unterstügt. Es nimmt nur Wiener Bürger auf. Es wird zu andern Zwecken verwendet werden, sobald der im großartigen Maßstabe eben begonnene Neubau in der Währingergasse nach den Plänen des Architekten Fellner vollendet sein wird.

Zwei große „Versorgungshäuser“ sind in der Alservorstadt (Währingergasse Nr. 271 und am Alserbach Nr. 19), die gegen 1200 Pfründner ernähren, aber die Gemeinde Wien erhält auch drei derlei Versorgungshäuser auswärts, zu Mauerbach, St. Andrä und Jbbs.

Das große kaiserliche Invalidenhaus befindet sich auf der Landstraße am Glacis, und hat eine Filiale in Neulerchenfeld.

In jeder großen Stadt giebt es Pfandhäuser, Leihämter, oder wie diese Anstalten heißen, das Wiener k. k. Bersatzamt ist aber leider keine Mustervanstalt (Dorotheergasse Nr. 1112). Für eine so volkreiche Stadt ist namentlich eine solche Anstalt höchst ungenügend und die Folge davon zu gewissen Zeiten ein solcher Andrang, daß die armen Partheien einen vollen halben Tag mit Warten verlieren müssen, ehe sie zu ihrem Gelde kommen; ja sogar am frühesten Morgen sieht man schon die Anfänge der Queue. In dieses Getreibe sich einzulassen, ist dem verschämten Armen, dem Gebildeten ganz unmöglich, er muß sich daher an

Mittelspersonen wenden, und so wird gewöhnlich angenommen, daß das Geld aus dem Leihhause 24 Prozent kostet! Alle Agitation der Wiener Journale für Filial-Institute in den Vorstädten, für Errichtung von Privat-Anstalten dieser Art (wie in London) war bis jetzt vergeblich. Zum Ueberflusse ist diese Anstalt auch zu gering dotirt.